

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 2

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER Bürger, der keiner politischen Partei angehört oder doch die Parteiparole nur befolgt, wenn es ihm gefällt, hat bei uns keine gute Presse. Der politische Gegner, bei dem man wenigstens weiss, woran man ist, steht fast höher in der Achtung als der laue Gesinnungsfreund, der bei jeder Gelegenheit missliebige Kandidaten im eigenen Lager durch solche von der Gegenseite ersetzt, kurz «der Partei in den Rücken schiesst». Besonders wenn infolge dieser Unberechenbaren das Wahlresultat anders herauskommt, als man erwartet hat, sind die Zeitungen voll von Artikeln, welche von politischer Unmündigkeit sprechen. Manchmal neigen sogar die Parteihäupter aller Parteien dazu, an der politischen Reife unseres Volkes zu verzweifeln, dann nämlich, wenn der Wahlausgang den Erwartungen aller widerspricht.

«ES fordert sehr zum Nachdenken auf, dass eine Vorlage, die von allen grossen Parteien empfohlen worden ist, mit so überwältigendem Mehrbachab geschickt wurde. Es zeugt das von der tiefen Krise unserer Demokratie. Grossen Massen in allen Parteien sind einfach über ihre Führer hinweggeschritten, Führer, die sie vor kurzem wieder aufs neue als ihre „Vertrauensmänner“ in die eidgenössischen Räte geschickt haben.» So schrieb eine Zeitung anlässlich einer grossen eidgenössischen Abstimmung.

KANN man die Sache nicht auch um-

gekehrt ansehen? Sind wirklich diese Parteiparolebrecher die windigen Gesellen, als welche sie dargestellt werden? Braucht es nicht in vielen Fällen mehr, sich sein eigenes Urteil zu bilden und unbekümmert um die Propaganda von links und rechts den Weg zu gehen, den man für richtig hält? Neutralität ist nicht immer eine Charakterschwäche, im Kriege so wenig wie in der Politik. Es braucht manchmal grössere Überwindung, neutral zu bleiben, als sein Gewissen durch Annahme irgendeines Parteiglaubens zu entlasten.

GERADE, dass ein Volk es fertig bringt, gelegentlich seine Führer und Vertreter zu desavouieren, beweist seinen politischen Sinn und die Lebensfähigkeit seiner Demokratie. Wir sehen immer wieder, dass sich in manchen Ländern die Demokratie als Staatsform gerade deshalb nicht bewährt, weil die Massen nicht imstande sind, sich ein selbständiges Urteil zu bilden, sondern blind ergeben einem Führer oder einem Schlagwort folgen. In einem Land, in dem die Wähler vollkommen politisiert sind, wird die Wahlhandlung naturgedrungen zu einem unfruchtbaren und oft gefährlichen Kampfe.

POLITISCHE Parteien sind für das staatliche Leben notwendig. Aber ebenso notwendig sind jene Bürger, welche sich die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten.